

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 39

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Rätsel im Stall

Unlängst hatte eine kantonale Landwirtschaftsdirektion – im Bestreben, den Bürger und Steuerzahler über ihr emsiges und segensreiches Wirken im Dienste der Bauernsamen aufzuklären – eine Presse-Exkursion durch die ihrer Obsorge unterstellten Landstriche veranstaltet. Dabei führten uns die Herren auch in einen Musterstall, an dem die öffentliche Hand kräftig mitgemauert hatte. In dem nach beinahe klinischer Hygiene riechenden Gehäuse standen die frisch gewaschenen und gebürsteten Kühe stramm und liessen bei der Inspektion durch ihre höchsten Vorgesetzten nichts Unpassendes fallen.

Der Amtstierarzt schilderte eindrücklich, wie dank dem weisen Ratschluss Gottes und des Bundesrates das der Kuh eingegebene Heu mittels komplizierter Prozesse in Pansenmagen und anderen Innereien so beträchtlich verändert wird, dass es schliesslich der Melkmaschine in Form von Milch und Subventionen entfliesst. Als dann erläuterte er die Funktion der dieser wunderbaren Verwandlung förderlichen Apparaturen und Gerätschaften – nur für den auf einem blanken Regal stehenden Fernsehempfänger mit Zimmerantenne hatte er keine Erklärung anzubieten.

Vielleicht, so mutmasste ich zunächst, dient das Stallkino dem Gesinde zur Ergötzung an langen Abenden, wenn die Nebel aus der nahen Reuss emporwallen, oder auch bei Nachtwachen am Krankenlager einer Kuh. In früheren Epochen der Urproduktion vertrieben sich Knecht und Magd bei solchen Gelegenheiten die Zeit selbster auf vernünftige Weise im Heu – doch heutzutage und insonderheit auf einem Mustergut, wo aus dem Knecht ein Hofadjukt und aus der Magd eine Betriebsassistentin geworden ist, dürfte dieses alte Brauchtum schon der Hygiene wegen allerhöchstens noch in dringlichen Notfällen aufflackern.

Doch da fuhr's mir plötzlich durch den Sinn, dass vor Jahren ein englischer Verhaltensforscher den Einfluss akustischer und optischer Phänomene auf das Ge-

baren des Rindviehs untersucht hatte. In der obligaten Fragestunde heischte ich deshalb Auskunft, ob das Vorhandensein des (möglicherweise subventionierten) Bildempfängers im Stall mit jenen britischen Erkenntnissen in Zusammenhang zu bringen sei. Da blieben die Agrarbeamten stumm, nur der Veterinär, der eben kein Seelentierarzt ist, meinte mit gezwungenem Lächeln, dies wäre wohl ein Witz.

Aber es ist mitnichten ein Witz: die erwähnte Studie kommt zum Schluss, dass der Milchstrom ergiebiger fliesse, wenn unvergängliche Werke harmonischer Tonkunst (Mozart) ans Kuh-Ohr dringen, andererseits aber bei dissonanten Klängen (Schönberg) eher zum Versiegen neige. Und durch die audiovisuellen Erlebnisse des Fernsehens würde die Metamorphose vom Gras zur Milch mitunter noch wirksamer manipuliert.

Den Kühen des Mustergutes möchte ich diese Abendunterhaltung gönnen, schon weil sie durch die künstliche Besamung um manches natürliche Vergnügen gebracht worden sind. Abzuklären bleibt bloss noch die im Hinblick auf die leere Bundeskasse nicht unbedeutende Frage, wie hierzulande die elektronischen Geschehnisse die Milchleistung beeinflussen. Vielleicht steigern animalische und folkloristische Sendungen («Flipper», «Lassie», «Für Stadt und Land», «Komödiendistel», Cowboyfilme und dergleichen) das Selbstwertgefühl und damit auch die Produktivität des Nutztviehs, die weil in Zeiten der Milchschwemme hemmende und deprimierende Darbietungen («Rundschau», «CH», Talkshows und Hitparaden) zu empfehlen wären.

Möglicherweise stellte sich aber auch heraus, dass das Geflimmer hinter der Futterkrippe überhaupt nicht beachtet wird, womit erstmals ein wissenschaftlicher Beweis erbracht wäre, dass die Kühe gar nicht so dumm sind, wie sie aussehen. *Telespalter*

Der Nebelspalter fragt seine Leser:

Wie reagieren Sie als Vater oder Mutter, wenn Ihr Sechstklässler von der Schule nach Hause kommt und erzählt, im Geschichtsunterricht sei der Name Hitler gefallen, aber niemand, auch der Lehrer nicht, hätte gewusst, wer das eigentlich sei.

Ihre Antwort auf einer Postkarte erwartet der Nebelspalter gerne bis zum 4. Oktober 1977.

Adresse: Redaktion Nebelspalter
Umfrage
9400 Rorschach

Die träfsten Antworten werden mit Buchpreisen belohnt.

Hitlerwelle

Ein bekannter Journalist namens Fest, soviel ich weiss Mitherausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, ist ganz gewiss kein Nazi. Aber er hat ein Buch über Hitlers Karriere geschrieben, darin er – ich habe das Buch nicht gelesen – anscheinend versucht, das ungeheuerliche Phänomen zu erforschen, dass ein doch nicht ungebildetes und sehr, vielleicht allzu sehr diszipliniertes Volk den Lockungen eines ungebildeten Nichtskönners erlag, der sich zum grössten Verbrecher der Weltgeschichte entwickelte. Das Buch fand wahrscheinlich mehr Anklang, als der Autor geahnt haben konnte, es wurde ein Bestseller und zwar gerade in den Kreisen, die heute eine Hitlerwelle aufschäumen. Leider hat Fest sich dazu verführen lassen, dass aus seinem Buch ein Film gemacht wurde, von dem in der Television einige sehr bezeichnende Teile gezeigt wurden. Und zu diesem Film drängen die Menschen sich in Massen. Natürlich gibt es auch einige schreckliche Bilder von Erschossungen und andern Greueln, aber erschossen wurden ja am Ende nur Juden. Und dass dieser Unmensch völlig ruchlos und grundlos den Zweiten Weltkrieg begonnen hat, der mit der Vernichtung Deutschlands und der Teilung in zwei Staaten endete, bei welcher Gelegenheit auch zwei ganz deutsche Städte wie Breslau und Stettin – beide habe ich sehr genau gekannt – an Polen fielen, weil die Russen sich dafür ein Stück Galizien aneignen wollten, dass er diesen Krieg entfesselt hat, das vergessen die begeisterten Zuschauer, wenn sie dafür Bilder von Nürnberger Parteitagen sehen.

Die «Weltwoche» hat, sehr dankenswert, viele Zuschauer der Aufführung über ihren Eindruck befragt, und man darf feststellen,

dass doch die meisten recht vernünftig antworteten. Aber zur Kenntnis genommen muss auch werden, was andere sagten. Und da heisst es:

«Ueberhaupt nicht erläutert wurde, wie sehr die Juden die Herrschaft – vor Hitler – besaßen. Sie waren allmächtig und skrupellos. Hitler wäre willkommen 1977! Gammertum, Verweichlichung der Jugend ist augenfällig. Es lebe Hitler!»

Und eine andere Stimme, ebenso wie die erste aus Zürich stammend:

«Weshalb musste Hitler kommen? Weil Arbeitslosigkeit herrschte und eine verfaulende Demokratie die Probleme nicht lösen konnte. Westdeutschland produziert mit Sicherheit einen neuen Führer, dann wird zuerst die Ostzone heimgeholt. Es lebe der Nationalsozialismus! Tod den Juden und Ausbeutern aller Art!»

Noch eine letzte:

«Sehr gut. Objektiv in allen Belangen. Das Schreckensmärchen vom Judenmord wurde drastisch widerlegt.»

Ob Herrn Fest solche Zustimmung freut? Hoffentlich nicht. Nero wollte Rom dem Erdboden gleichmachen, das gleiche Los hatte Wilhelm II. beim Feldzug gegen den sogenannten Boxeraufstand in China Peking zugebracht. Und Hitler wollte ebenso mit London und Paris verfahren. Nur durch den erfolgreichen Fliegerangriff auf Peenemünde, das Reich Wernher von Brauns, und durch den Ungehorsam des in Paris kommandierenden deutschen Generals ist beides nicht gelungen. Das heutige Deutschland, dessen Parteien der Demokratie zustreben, ist zu bedauern. Links Mordbuben, rechts Neohitlerianer, somit Anhänger der Tradition des Mordes.

Evviva Schmidt, evviva Genscher und meinethwegen evviva auch Kohl und Strauss!

N. O. Scarpia